

nieren und empfing 1889 die Priesterweihe. Schon 1896 stieß er zur Revolutionsarmee. Im Kampf gegen die Amerikaner wurde er fanatischer Partisanenführer. Aus der Auseinandersetzung mit den einflußreichen ausländischen Missionaren, die meist Ordensleute waren, wurde 1902 die von Rom unabhängige philippinische Nationalkirche. 1913 wurde ihm eine Tochter geboren. 1918 trat er der Freimaurerei bei. Im Laufe der Jahre kam zum Schisma die Häresie. 1939 heiratete er als 79jähriger, um ein Jahr später, unversöhnt mit der Kirche, zu sterben. Isabelo de los Reyes, der eigentliche Organisator und die Seele des Aglipayanismus, Vf. der meisten aglipayanischen Lehrbücher, kehrte zwei Jahre vor seinem Tode († 1938) zur katholischen Kirche zurück; alle seine Kinder wurden katholisch getauft, zwei Töchter sind katholische Ordensfrauen, ein Sohn allerdings aglipayanischer Bischof und ein anderer trat in Japan zum Shinto über. Das aglipayanische Schisma breitete sich in den Anfängen bedrohlich aus (die Erfolge sind freilich oft übertrieben worden), ging aber ab 1906 langsam und seit der philippinischen Nationalsynode 1907 erheblich zurück. Während 1918 noch 13,7% der philippinischen Bevölkerung Aglipayaner waren, waren es 30 Jahre später nur noch 7,6%, insgesamt 1 456 000.

Der vorliegende Band gliedert sich in 4 Bücher (Revolution and Turmoil 1860—1901 — The Height of the Schism 1902—1907 — Decline — Problems Personal and Ecclesiastical). Drei Appendices (S. 519—534) gehen auf Details der Entwicklung ein. Neben den gedruckten Quellen stützen sich die Autoren vor allem auf die Dokumente der kirchlichen und der Ordensarchive in Manila und Rom und auf persönliche Kontakte mit kirchlichen und aglipayanischen Stellen. Bibliographie und Indices sind sehr reichhaltig und ausführlich. Alles in allem ein sehr wertvolles Buch und hoffentlich ein weiterer Markstein auf dem Wege der Begegnung und Verständigung der Kirchen, die ohne den Mut zur Wahrheit ein Gebäude auf Sand gebaut bleiben wird.

München

Karl Müller SVD

DEWAILLY, L. M., OP: *Envoyés du Père. Mission et apostolicité* (Collection „Lumière et Nations, dirigée par A. Rétif). Editions de l'Orante/23, rue Oudinot, Paris VIIe, 1960, pp. 157.

Vf., Mitarbeiter an der *Bible de Jérusalem*, vereinigt in diesem Bändchen drei Artikel, die 1947/48 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht worden sind. In dem ersten Artikel: *Qu'est-ce qu'une mission?* (11—45) widmet er der Mission seine Aufmerksamkeit unter dem Gesichtspunkt des *terminus a quo*. Er will die Sendung nicht von ihrem Ziel, sondern von ihrem Ausgang her verständlich machen. Mission ist, so betrachtet, Fortführung und Verlängerung der trinitarischen Sendungen. Die Mission der Kirche muß darum durch die Apostolizität begrifflich bestimmt werden (42). Die beiden anderen Artikel: *Mission de l'Eglise et apostolicité* (46—113) und *Brève histoire de l'adjectif 'apostolique'* (114—140) sind dieser Apostolizität gewidmet; sie ist es, die die Kirche an die Mission der Apostel bindet und so den Anschluß an den trinitarischen Ursprung der Mission herstellt.

Es handelt sich also nicht um drei beziehungslos nebeneinandergestellte Aufsätze, sondern um eine organische Einheit, die auf biblischer Grundlinie aufruhrt und in der kirchlichen Lehrüberlieferung verankert ist. Missionare sind schließlich und endlich „Gesandte des Vaters — *envoyés du Père*“.

Eine Anmerkung: Nach Vf. ist die primäre, wenn auch nicht die einzige Aufgabe des Missionars die Verkündigung: *l'oeuvre initiale de l'annonce*. Wo die

Kirche diese ihre primäre Funktion ausübt, ist sie ‚im Zustand der Mission — *en état de mission*‘ (38), sei es im Heidenland, sei es im entchristlichten Milieu. Diese Schlußfolgerung überzeugt nicht ganz. Wenn Mission der Kirche, wie Vf. klar herausstellt, Fortführung der Sendung des Logos in die Welt ist, dann sollte man folgerichtig schließen, ist auch nur dort wirklich Mission, wo die Welt ohne Logos ist, also nur unter Nichtchristen, nicht im entchristlichten Milieu, nicht dort, wo Christen sich vom Logos abgewandt haben, von ihm (mehr oder weniger bewußt) abgefallen sind. Missionarische Methode mag in solchem Milieu vonnöten sein, ‚Verkündigung im Anfangsstadium — *l'oeuvre initiale de l'annonce*‘ ist dort nicht.

Würzburg

Josef Glazik MSC

*Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1961*, hrsg. von Walther Ruf. Im Selbstverlag der Bayerischen Missionskonferenz, 1961. 176 S. Kartoniert DM 3,75

Besondere Beachtung verdienen diesmal der geschichtliche Aufsatz von Althaus über „Speners Bedeutung für die Heiden- und Judenmission“ (22—44) und der von Stamm über „Unsere Verantwortung für die Ausländer“ (59—70). Das Ganze steht unter dem Geleitwort der kommenden Vollversammlung des ökumenischen Rates in Neu-Delhi 1961: „Jesus Christus — das Licht der Welt“. Gegenüber denen, die heute das Heidentum verharmlosen, fallen Worte von „dämonischen Abgründen in der Heidenwelt“ (16), von der Austreibung des Teufels durch Beelzebub (17) und gegenüber denen, die es mit der Mission nicht eilig haben, die Worte: „In der Erntezeit wird jede Hand gebraucht. Es darf nun auch in der alten Kirche kein Christ mehr die Hände in den Schoß legen. Er könnte sonst zu spät kommen“ (96).

Ohm

OHM, THOMAS: *Mohammedaner und Katholiken*. Kösel-Verlag, München 1961, 89 S.

In den Pfingsttagen 1960 vollendet, ist dies inhaltreiche Büchlein ein kraftvoller Weckruf zur Besinnung auf einen neuen Geist in der Annäherung der Christen an die Mohammedaner: „Was die Christen im Zusammenleben, Zusammentun mit den Moslems und ihre Bemühungen um diese brauchen, sind nicht oder weniger neue Stationen, Kirchen, Klöster, Schulen, Krankenhäuser, nicht neue Forschungen, Studien, Bücher, nicht neue Techniken und Methoden, nicht einmal neue Ideen — an all dem hat es uns in letzter Zeit nicht gefehlt —, sondern ist ein neuer Geist“ (Vorwort). „Der Geist aber, den die Christen in der Islammission benötigen, ist nicht der Geist der Feindschaft, der Herrschaft, der Überheblichkeit, der Antipathie, sondern der Geist der Freundschaft, der Brüderlichkeit, der Sympathie, des Verständnisses — der Heilige Geist der Agape“ (Schlußwort). Um diesem Geiste Raum in den Herzen zu schaffen, schildert Verf. in einem Kapitel „Wie es war“ die geschichtlichen Belastungen des Verhältnisses zwischen Christen und Moslems, um dann in einem weiteren Kapitel „Wie es ist“ die Lage von heute darzustellen, die indes trotz mancher Ansätze zur Besserung der Lage so wenig ideal erscheint, daß in einem dritten Kapitel „Wie es sein könnte“ zu einer programmatischen Darstellung einer Islammission aus dem Geiste christlicher Liebe geschritten wird. Dieses dritte Kapitel ist das Kernstück des Büchleins. Nach knapper Darlegung der dogmatischen Gegebenheiten stellt Ohm, sich unter Hinweis auf die Allmacht der Gnade scharf gegen die These von der Unkehrbarkeit der Mohammedaner wendend, die Pflicht der Islammission fest: „Sie darf nicht unterlassen, verschoben oder aufgegeben werden ... Wir ver-